NATUR@ktiv

natur schutz bund

Nr. 3 – 2013

Natur braucht Schutz!

| **naturschutzbund** | SALZBURG
am Haus der Natur (über dem republic)
Museumsplatz 2 | 2. Stock | 5020 Salzburg
T.: 0662 / 642909 | F.: 0662 / 6437344
salzburg@naturschutzbund.at
Kto. 6460 | BLZ 20404 | ZVR-Zahl: 778989099
www.naturschutzbund.at

Gold – dem Rausch folgt der Kater

HANS KUTIL

Im Lungau macht sich Goldgräberstimmung breit – doch dem Goldrausch könnte ein gewaltiger Kater folgen. Dann nämlich, wenn man in Betracht zieht, dass ein Kubikmeter Fels nur rund 20 Gramm Gold enthält. Für ein Kilogramm reines Gold müssten also 50 Kubikmeter Erz gefördert werden, für eine Tonne Gold 50.000 Kubikmeter. Das übrig bleibende sogenannte „Abraummaterial“ entspricht etwa 25 stattlichen Einfamilienhäusern. Wohin mit diesem Abraummaterial? Denn wirtschaftlich ist die Wiederaufnahme des Goldbergbaues nur dann, wenn nicht bloß eine Tonne Gold als Ausbeute lockt, sondern sehr viel mehr.

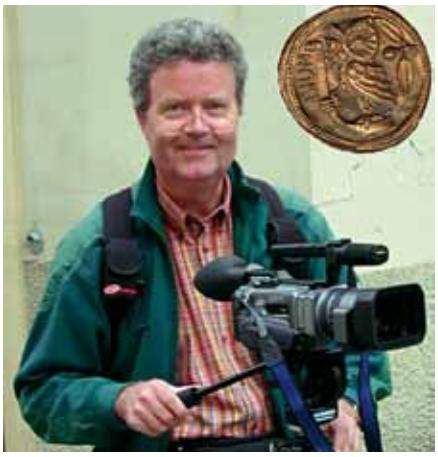
Blicken wir zurück. Das Gold der Hohen Tauern war schon den Kelten und Römern bekannt. Eine erste Hochblüte erlebte der Abbau im 14. Jahrhundert. In den Revieren in Gastein, Rauris und Muhr wurden jährlich 50 Kilogramm reines Gold gewonnen.

In der zweiten Hochblüte vom 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts stieg die Ausbeute nach realistischen Schätzungen schon auf etwa 2.600 Kilogramm pro Jahr. 30 Gewerken und 2000 Knappen arbeiteten dafür in den hochgelegenen Stollenanlagen, bis dann die vorrückenden Gletscher dem Abbau ein Ende bereiteten. Aus dieser Blütezeit des Goldbergbaues stammen die fantastischen Goldschmiedearbeiten für Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, gefertigt von Augsburger Goldschmieden. Sie waren Geschenke der Gewerken an den Landesherrn. Zu sehen sind sie im Palazzo Pitti in Florenz. Mit dieser Zeit verknüpft ist auch das Geschlecht der Weitmoser, die im Gasteinertal durch den Goldabbau zu sagenhaftem Reichtum gelangten. Später gelang es in Rauris dem „Kolm-Naz“ Ignaz Rojacher noch einmal, den Gold-Bergbau wiederzubeleben. Doch die Ausbeute war bescheiden. 1888 musste er den Bergbau verkaufen.

Nach dem Ersten Weltkrieg förderten 350 Knappen Erz mit gut 40 Kilo reinem Gold. Zu wenig. Der Abbau wurde eingestellt. Im Zweiten Weltkrieg steuerte die Preussag rund 200 Kilogramm Tauerngold für die Finanzgeschäfte des NS-Regimes bei.

Reiseflasche von Fürsterzbischof Wolf Dietrich

Zurück in die Gegenwart. Die Goldvorräte in den Erzgängen der Hohen Tauern im Lungau, dem Gasteiner- und Raurisertal werden zwar auf 140 bis 200 Tonnen geschätzt. Das würde einer Abbaumenge von 18 bis 25 Millionen Tonnen Erz entsprechen und bis zu 10 Millionen Kubikmeter Abraummaterial, also dem Rauminhalt von 5000 Einfamilienhäusern! Die Frage, wohin mit den gewaltigen Mengen an Abraummaterial allein kann im Lungau seriöser Weise niemand beantworten.



Der Goldabbau würde aber auch mit widrigsten Umständen zu kämpfen haben. Denn umweltschädliche, aber effiziente Laugverfahren etwa mit Zyanid kommen nicht in Frage. Dazu kommt noch: das goldhaltige Gestein enthält große Mengen an Arsen. In Rotgülden war lange Zeit der Arsenabbau wichtiger als das Schürfen nach Gold. Zu Spitzenzeiten wurden 21 Tonnen Arsen gewonnen und durch Erhitzen oxidiert

© H. Kutil (2)

Tauerngold

zu Arsenik. Exportiert wurde hauptsächlich in den Orient zur Entfernung der Körperbehaarung und nach Venedig, wo es für die Glasschmelze gebraucht wurde. Der hochgiftige Stoff erhielt auch den Beinahmen „Ahnlvertilger“, weil es häufig für Giftmorde verwendet

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz
Blattlinie: *@ktiv für NATUR und UMWELT; Vorstand* | **naturschutzbund** | *Salzburg: Vorsitzender: Hans KUTIL; Stv. Vorsitzender: Mag. Markus LECHNER, Geschäftsführer/Schriftführer: Dr. Hannes AUGUSTIN, Stv. Schriftführerin: Mag. Karin WIDERIN, Kassier: MMag. Dr. Johann NEUMAYER, Stv. Kassierin: Gabriele ESTERER; Redaktionsadresse: Museumsplatz 2, 5020 Salzburg; E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at*

Titelbild: *Wiesen am Wallersee, gepachtet vom Naturschutzbund Salzburg © Hans Kutil*

Danke für die Unterstützung: Land Salzburg STADT : SALZBURG

wurde. Arsenik galt aber auch als das „Viagra des 19. Jahrhunderts“, weil es in geringen Dosen leistungs- und luststeigernd wirkt. Roßtäuscher möbelten damals ihre alten Gäule mit Arsenikgaben auf, um bessere Preise zu erzielen.
Ist gar das Arsen mit ein Grund für die Probebohrungen? Immerhin dient es unter anderem zur Härtung von Geschossen – interessiert sich gar die Rüstungsindustrie dafür? Doch wenn es auch bloß im Abraum landen sollte. An der Luft überzieht sich das wasserunlösliche Arsen sehr leicht mit seinen hochgiftigen und wasserlöslichen Oxidationsprodukten. Im Boden bei der ehemaligen Verhüttungsanlage in Rotgülden fand ein Student der Uni Graz besorgniserregende Konzentrationen an Arsen bis zum 2000-fachen des als gefährlich eingestuften Wertes. Nun wird damit argumentiert, im Lungau komme das umweltschädliche Zyanid-Laugverfahren nicht in Frage, sondern nur das Wasser-Laugverfahren. Wenn aber aus den Abraumhalden Unmengen an wasserlöslichen Arsenverbindungen in die Umwelt gelangen, dann wird sich in den angrenzenden Bächen bis hinunter zur und hinein in die Mur kein Lebewesen mehr regen.

Goldrausch im Lungau? Lieber nicht. Denn diesem Rausch würde ein fürchterlicher Kater folgen. Vom Naturschutzbund daher ein klares Nein zum Goldabbau!

Naturschutz bewahrt Erholungslandschaft

(LK) Das „Naturschutzbuch" des Landes dokumentiert Schutzgebiete im Ausmaß von 228.088 Hektar Fläche. Salzburg gilt als eines der schönsten Alpenländer. Jährlich lockt die Attraktivität der Landschaft tausende Touristinnen und Touristen in die heimischen Berggebiete.

Damit die Erholungsuchenden unverbrauchte Natur, schöne Aussicht und eine gesunde Bergwelt genießen können, wurden großräumige Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie kleinere geschützte Landschaftsteile eingerichtet, in denen beispielsweise störende Baumaßnahmen Beschränkungen unterliegen. Gebiete im Ausmaß von exakt 228.088 Hektar stehen im Land Salzburg unter Naturschutz, das entspricht knapp einem Drittel der Fläche des Bundeslandes Salzburg. Das geht aus dem "Naturschutzbuch" hervor, das die Naturschutzabteilung des Landes zur Dokumentation naturschutzrechtlicher Festlegungen wie z.B. der Lage und Abgrenzung von Schutzgebieten führt.
Fast die Hälfte der geschützten Fläche, nämlich 106.472 Hektar, wird von 53 **Landschaftsschutzgebieten** abgedeckt. Das sind Gebiete außerhalb geschlossener Ortschaften, die entweder eine besondere landschaftliche Schönheit aufweisen oder für die Erholung von Bedeutung sind. In Salzburg sind z.B. alle größeren Seen samt Umgebung sowie viele Berglandschaften geschützt.
Teil dieser Landschaftsschutzgebiete sind in Salzburg auch zwei **Pflanzenschutzgebiete** (Untersberg, Obertauern) mit einer Gesamtfläche von 6.675 Hektar sowie die vier malerischen **Naturparke** im Land Salzburg (Untersberg in Großgmain, Riedingtal in Zederhaus, Weißbach in den Gemeinden Weißbach und St. Martin bei Lofer sowie der Naturpark Buchberg in Mattsee) auf einer Fläche von insgesamt 5.515 Hektar. Naturparke sind allgemein zugängliche Gebiete, die bereits innerhalb eines Schutzgebietes liegen und überdies für die Erholung der Bevölkerung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignet sind. Sie sind für Groß und Klein ein Freizeitvergnügen und zeichnen sich durch ein um-

© A. Attendorfer

Obertrumer See von Seeham aus mit Schlossberg Mattsee und Naturpark Buchberg

fangreiches Wanderwegenetz und zahlreiche Erlebnisprogramme aus. Einen großen Anteil an der geschützten Fläche im Bundesland Salzburg hat der **Nationalpark Hohe Tauern** mit einer Größe von 80.511 Hektar (53.747 Hektar Kernzone, 26.763 Hektar Außenzone). Extra ausgewiesen sind dabei noch drei Sonderschutzgebiete mit insgesamt 3.141 Hektar Fläche, die innerhalb des Nationalparks liegen.

Weiters weist das „Naturschutzbuch" für Salzburg **28 Naturschutzgebiete** mit einer Größe von insgesamt 36.748 Hektar aus. Das sind Gebiete außerhalb geschlossener Ortschaften mit weitgehender Ursprünglichkeit oder solche, die gefährdete Tier- oder Pflanzenarten bzw. derartige Lebensgemeinschaften aufweisen.

Dazu kommen in der Statistik **209 Naturdenkmäler** mit insgesamt 1.734 Hektar, **118 geschützte Landschaftsteile** mit 1.658 Hektar sowie sieben Wild-Europaschutzgebiete mit 962 Hektar Fläche. Zu Naturdenkmälern können besonders schöne, seltene und daher erhaltungswürdige Naturgebilde erklärt werden, wie z.B. einzelne Bäume, Wasserfälle, Gletscherspuren, Felsbildungen, Schluchten, Klammen oder Fundorte seltener Gesteine und Minerale einschließlich der nächsten Umgebung. In das Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe vorgenommen werden, die dessen Bestand oder Erscheinungsbild beeinträchtigen können. Bei geschützten Landschaftsteilen handelt es sich um kleinräumige Landschaftsteile oder Grünbestände, die z.B. besondere Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren enthalten, für das Landschaftsbild besonders prägend oder für die Erholung bedeutsam sind. Darunter fallen z.B. Wasserläufe und Gewässerufer, Teiche, kleinflächige Moore, Naturwaldreservate, Fundorte von Mineralien und Fossilien, Parkanlagen, Baumgruppen oder Alleen.

In der Aufstellung über die geschützten Gebiete im Bundesland Salzburg sind auch die **Natura-2000-Gebiete** enthalten. Diese sind bereits in der Regel als geschützter Landschaftsteil, Landschafts- oder Naturschutzgebiet ausgewiesen. Sie werden zusätzlich als „Europaschutzgebiet" bzw. als „Wild-Europaschutzgebiet" bezeichnet. Die Natura-2000 Gebiete machen rund 14,5 Prozent der Landesfläche aus. Sie sind ein Beitrag Salzburgs zur Erhaltung der Biodiversität auf europäischer Ebene.

Berglandschaft

© H. Kutil (2)

Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten das Buch „Geschützte Pflanzen in Salzburg“ gratis.
Weitere Vorteile für Mitglieder siehe unter www.naturschutzbund.at

Name: .....

Adresse: .....

Geburtsdatum: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

❑ **Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und dem | naturschutzbund | Salzburg beitreten**

❑ Vollmitgliedschaft (€ 30,–)
❑ Familienmitgliedschaft (€ 36,–)
❑ Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 24,–)
❑ Fördermitgliedschaft (ab € 150,–)

Bankverbindungen:
Konto 6460 bei der Salzburger Sparkasse, BLZ 20404, IBAN: AT702040400000006460, BIC: SBGSAT2S
Konto 2017002 bei der RAIKA Schallmoos, BLZ 35200, IBAN: AT923520000002017002, BIC: RVSAAT2S

Porto

An den
Naturschutzbund
Salzburg

Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg

Umweltdachverband:

EU-Kommission hat Natura 2000-Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich eingeleitet!

© H. Augustin

Die Europäische Kommission teilte mit dem Schreiben vom 30. Mai 2013 mit, dass ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich wegen seines unvollständigen Natura 2000-Netzwerks eingeleitet wurde. Österreich muss mehr als 200 potenzielle Natura 2000-Gebiete nachmelden. Für potenzielle Europaschutzgebiete besteht ab sofort Eingriffs- und Bauverbot.

Mindeststandards des europäischen Naturschutzes nicht eingehalten

Das Mahnschreiben der EU-Kommission stellt dem österreichischen Naturschutz ein vernichtendes Zeugnis aus. So heißt es darin wörtlich: «In der Vergangenheit hat die Kommission Österreich regelmäßig darauf hingewiesen, dass es ihrer Auffassung nach die Anforderungen gemäß Artikel 4 Absatz 1 der Habitatrichtlinie zur Vorlage einer erschöpfenden Liste noch nicht erfüllt hat.» Die Kommission moniert weiter: «Insgesamt betrifft die durch die verfügbaren Informationen belegte Unvollständigkeit des Natura 2000-Netzes mindestens 12 Lebensraumtypen und 29 Arten in der alpinen biogeografischen Region Österreichs sowie 14 Lebensraumtypen und 43 Arten in der kontinentalen biogeografischen Region. Die Belege zeigen daher, dass Österreich nicht alle Gebiete, die die Bedingungen gemäß Artikel 4 Absatz 1 in Verbindung mit Anhang III der Habitatrichtlinie erfüllen, mitgeteilt hat.»

Sofortiges Eingriffs- und Bauverbot in mehr als 200 potenziellen Europaschutzgebieten

Solange nicht geklärt wird, ob diese und wenn ja, welche dieser potenziellen Natura 2000-Gebiete auch als bestgeeignete Europaschutzgebiete einzustufen sind, sind jegliche Eingriffe, wie etwa Naturschutz-, Wasserrechts- oder Baubescheide rechtswidrig und verstoßen gegen die geltende Judikatur des Europäischen Gerichtshofes. Der EuGH hat nämlich festgestellt, dass die Mitgliedstaaten verpflichtet sind, geeignete Schutzmaßnahmen zu treffen, damit die ökologischen Merkmale dieser zu nominierenden Gebiete erhalten bleiben. Die Mitgliedstaaten dürfen daher keine Eingriffe zulassen, die die ökologischen Merkmale der potenziellen Natura 2000-Gebiete ernsthaft beeinträchtigen könnten, und müssen alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um solche Eingriffe zu verhindern.

Habitate bedrohter Arten am Nockstein / Gaisberg

© H. Kutil

Naturschutz muss österreichweit koordiniert werden

„Ursache für die unhaltbaren Zustände rund um Natura 2000 ist das oft kritisierte Faktum, dass es in Österreichs Naturschutzpolitik keine Koordination und bundesweite Vorgehensweise gibt. Wir appellieren an die Landeshauptleute und an die Bundesregierung, rasch zu handeln und eine bundesweite Naturschutzkoordination im Rahmen eines Bundesrahmennaturschutzgesetzes zu schaffen. Alle neun Naturschutzlandesräte werden gebeten, sich der Diskussion um Natura 2000 in aller Ernsthaftigkeit zu stellen und die entsprechenden bestgeeigneten Gebiete auszuweisen“, so Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes. Der Naturschutzbund ergänzt, dass es auch in Salzburg Mängel bei der Ausweisung von Natura 2000-Gebieten gibt, beispielsweise beim Schutz von Halbtrockenrasen, Sumpfgladiolenwiesen und den Lebensräumen von Steinkrebs, Kammmolch und einigen anderen Arten.
Jedenfalls besteht akuter Handlungsbedarf!

Natur/kontakt/mystik/schutz

ALEXANDER KEUL

Am Fachbereich Psychologie der Universität entstanden im Studienjahr 2012/13 drei Arbeiten, die sich näher mit Naturwahrnehmung, Naturerleben und Motiven für den Naturschutz auseinandersetzten. Der Betreuer fasst ihre Hauptergebnisse kurz zusammen. Das Thema Naturphilosophie, Naturhistorie, Naturromantik und Naturpädagogik füllt bereits ganze Bibliotheken. Kann denn die Umweltpsychologie überhaupt etwas über die Natur und uns herausfinden, das nicht schon bekannt ist? Schauen wir einmal die Arbeiten durch.

Elisabeth Holzinger forschte per Fragebogen nach Naturkontakten in Kindheit und Jugend, Naturverbundenheit, Naturerleben und Gefühlen, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. 124 Personen aus Salzburg und Oberösterreich, darunter 61% Frauen, Alter 14 bis 86, gaben ihr dazu Auskunft. Bietet ihre Arbeit Neues für Naturschutzinteressierte? Mit höherem Lebensalter werden Naturkontakte wichtiger. Wohnungseigentümer berichten über mehr Naturkontakt als Mieter (bei denen Balkone häufiger sind als Gärten). Naturkontakte gehen mit positiveren Gefühlen zur Natur und mehr umweltfreundlichem Verhalten einher. Ältere, Frauen, Wohnungseigentümer schildern höhere Naturverbundenheit. Täglicher Umweltschutz hat mehr mit positiven Gefühlen als mit Wissen und Einstellung zu tun. Schulbildung, Kindheit in Land/Stadt und politische Einstellung zeigen keinen Zusammenhang mit Naturverbundenheit und ökologischem Verhalten. Lehrer, Wohnort oder Parteibuch machen nicht naturnäher, wohl aber eigene Naturkontakte in der Kindheit/Jugend, welche die heutige Naturverbundenheit, positives Erleben und Gefühle mitbestimmen. Was Hänschen/Gretchen nicht lernt… Frauen schildern mehr umweltfreundliches Verhalten, aber nicht häufiger Naturmystik. Mitgliedschaft in Naturschutzorganisationen geht mit stärkerem Naturerleben/Gefühlen einher. Insgesamt sagt uns die Studie, dass Natur(schutz)interesse nicht aus der Schule kommt, sondern weit früher und erlebensnahe grundgelegt wird. Insofern sind grüne Stadtplanung und Naturzugang für Kinder keine Luxusgüter, sondern elementar für den emotionalen Zugang zur Natur, der später über Akzeptanz und Förderung nachhaltiger Lebensstile entscheidet. Naturverbundenheit ist persönliche Bindung an einen Lebensraum.

Die Arbeitsgruppe Dreer-Schmitt-Lenz interessierte sich für die Frage, ob Personen, die in ihrem eigenen Garten, in einem öffentlichen Park oder in der Freizeit am Berg befragt werden, aus der Situation heraus anders über ihr Naturerleben berichten. Dazu interviewten sie 19 Männer und 11 Frauen im Raum Salzburg im Altersbereich 21 bis 78 nach einem qualitativen Frageschema. Interviews im eigenen Garten bedeuten, dass Befragte in einem privaten Naturraum waren, über den sie verfügen können. Im Park befanden sie sich in einem öffentlichen Naturraum, wo es nur zeitweise einen eigenen Sitzplatz gibt. Die Berginterviews schließlich fanden beim Freizeitsport auf Salzburger Hausbergen statt, also im öffentlichen Naturraum, der durchquert wird. Es zeigte sich, dass Alter, Geschlecht und Interviewort nur wenig Einfluss auf geschilderte Natureinstellung und konkretes Naturerleben hatten. Lediglich die Gartengruppe beschrieb ihren Naturkontakt (trotz damit verbundener Gartenarbeit) als passiver, was mit der entspannten Atmosphäre in einem wohnungsnahen Stück Natur zusammenhängen dürfte. Unerwartet erschien, dass jene Personen, die in der Natur gerne selbst etwas gestalten wollen und sich nicht nur erholen, quer über alle grünen Variablen (Naturkontakt, Wichtigkeit Natur, Kindheit in der Natur, Umwelteinfluss, Haustier, Freizeit im Freien, Naturschutzorganisation) einen deutlich höheren „Greenscore“ hatten als der Rest

Suchbild „Natur in der Stadt“

© A. Keul

der Befragten. Das spricht trotz kleiner Stichprobe klar gegen das Stereotyp vom „konservativen, bremsenden Grünen“ und zeigt an, dass aktive Umweltgestaltung und grüner Lebenslauf kein Widerspruch sind – aktive Mitglieder des Naturschutzbundes wissen das ohnehin aus eigener Erfahrung.

Kathrin Deisl und Andrea Švab wählten in ihrer Arbeit den spirituellen Zugang zur Natur, die in letzter Zeit auch in den Medien boomende Naturmystik, als Forschungsthema. Auch sie führten qualitative Interviews nach einem Frageschema, und wegen des stark emotionalen und sehr persönlichen Themas gab es von „green spirits“ auch einige Absagen. Übrig blieben 16 Personen, davon 13 Frauen und drei Männer (ein Selektionseffekt bei zwei interviewenden Frauen), Alter 21 bis 52, aus dem Raum Salzburg-Oberösterreich. Bis auf die klare Überzahl von Kindheit am Land waren die soziodemografischen Daten unauffällig, d.h. die Naturmystiker(innen) waren eben keine akademischen Singles. Für alle waren Naturkontakte für das persönliche Wohlbefinden unentbehrlich, sie verbrachten viel Freizeit im Freien und standen dabei gerne meditativ oder über Rituale im Kontakt mit der Natur, das aber nur selten allein, sondern meist mit Familie und/oder Freunden. Begegnungen mit Tieren, Wetterlagen, besonderen Naturdingen führten dazu, dass Augenblicke bewusst erlebt wurden und aus der Natur Kraft geschöpft wurde. Alle Befragten fühlen sich mit der Natur und ihren Lebewesen besonders verbunden. Starke Natursymbole sind Wasser, Bäume, Berge und Steine. Für 12 der 16 Befragten war die eigene Kindheit in der Natur prägend. Da sie mit ihrer Naturbegeisterung teils Anerkennung, teils Ablehnung erfuhren, teilten sie diese nicht mit jedem. Gemeinsam war allen ein aus der Naturmystik erwachsendes starkes ökologisches Bewusstsein, also Bemühen um nachhaltiges Leben und Konsum. Insgesamt zeichnete die qualitative Studie das Gegenteil dessen, was einem gewöhnlich im Satelliten-TV zum Thema vorgeführt wird – es sind keine sozial isolierten, verstiegenen Freaks, sondern „Leute wie du und ich“, aber mit starkem ästhetischen Empfinden und Erleben. Dass Naturmystik kein Randgruppenthema darstellt, zeigte bereits 2010 eine Bachelorarbeit von Moritz Miessl über Magisches Denken, der 154 erwachsene Bayern ein Instrument zu metaphysischen Inhalten ausfüllen ließ, wobei sich unter den „Top Five“ von 34 entsprechenden Items immerhin drei naturmystische fanden. Eine Wiederholung 2011 mit 122 Österreichern lieferte dann ein identisches Ergebnis. Wir sind bereits alle grüner, als wir denken.

© A. Keul

Die Blumen von Salzburg

Das letzte Wort lassen wir hier einem 24jährigen Studenten im qualitativen Interview: „Also für mich ist die Natur nicht nur der Sonnenschein vor dem Fenster, sondern ganz vieles zugleich. Beispielsweise, wenn ich jetzt in der Uni war und durch die Natur nach Hause fahr‘, kann ich erst mal durchschnaufen, mich entspannen, zur Ruhe kommen. Das bedeutet mir eigentlich Natur – zur Ruhe kommen, meine Gedanken baumeln lassen, aber auch Sport treiben in der Natur, dass ich mich auch physisch abreagieren kann, indem ich Mountainbiken geh‘ oder eine Skitour oder Wandern. Also ich bin ganz viel in der Natur und ich brauch‘ die Natur für meine Psychohygiene. Also es ist wirklich wichtig für meinen Alltag.“ Natur – nicht nur ein Tourismus-Dekoartikel, sondern ein tägliches Lebensmittel.

Elisabeth Holzinger. Naturverbundenheit und ökologisches Handeln – Eine psychologische Betrachtung. Masterarbeit, April 2013.

Maximilian Dreer, Jessica Schmitt, Caroline Lenz. Naturerleben – Eine qualitative Analyse des Naturerlebens in drei verschiedenen Räumen: Garten, Park & Berg. Seminararbeit, Sommersemester 2013.

Kathrin Deisl, Andrea Švab. Naturmystik – Ein spiritueller Zugang zur Natur. Seminararbeit, Sommersemester 2013.

In eigener Sache . . .

Fotomontage © H. Kuttl

Hier am Anton-Neumayer-Platz / Museumsplatz ist der Naturschutzbund im 2. Stock angesiedelt. Die Fassadengestaltung gibt’s leider nur virtuell.

Summen & Krabbeln am Straßenrand

Blütenreiche Böschungen und Wegränder sind nicht nur wunderschön, sie sind auch bedeutende Lebensräume und Natur-Korridore für unsere Bienen und viele andere Insekten, Vögel und Kleintiere. Als Rückzugsraum vor allem für Wildbienen und Hummeln spielen sie auch eine wichtige Rolle für die Landwirtschaft. Zum besseren Schutz dieser für die Natur so wertvollen Randstreifen hat der Naturschutzbund nun in Kooperation mit Hofer ein Pilotprojekt der besonderen Art gestartet.

Bunter Straßenrand

© Klaus Michalek

Das Blütenmeer am Wegesrand ist ein seltener Anblick geworden. In den letzten Jahrzehnten sind gerade diese Flächen vernachlässigt worden – oft lieblos und mit Großgeräten „gepflegt", verloren sie ihre Buntheit und ihren Artenreichtum. Der Naturschutzbund kämpft nun für Bienen, Blumen und Menschen um eine Renaissance dieser farbenfrohen Blütensäume entlang von Straßen und Wegen. Durch ein Pilotprojekt in Ritzing im Mittleren Burgenland will der Naturschutzbund dem Verlust solcher wertvoller Bienenlebensräume den Kampf ansagen.

Dabei wird zunächst mit Kartierungen von Zeigerarten erhoben, welche Arten auf den Wegrand-Flächen vorkommen. Danach erarbeiten die Experten des Naturschutzbundes für die Weg- und Straßenränder der Gemeinde einen Management- und Pflegeplan, der u.a. vorgibt, wann und wie oft diese Flächen gemäht werden sollen. „Je nach Lage, Boden-, Nährstoff- und Feuchtigkeitsverhältnissen ergeben sich unterschiedliche Mähryhthmen und Bewirtschaftungsmethoden, von denen Bienen, Hummeln & Co profitieren.

Mit einem begleitenden Monitoring werden wir die Veränderungen dokumentieren, die sich durch das verbesserte Mähmanagement für Pflanzen und Tiere ergeben", erklärt Projektleiter Klaus Michalek vom Naturschutzbund. Die Ergebnisse und Erfahrungen zur Erhaltung ökologisch wertvoller Weg- und Straßenränder sollen auch anderen österreichischen Gemeinden zur Verfügung stehen.

© piclease-Christian Müller

Mohnblumen, Kamille, Hummel und pollenfressende Schwebfliegen

Blühende Straßenböschungen und Wegränder sind wertvoll:

...als Horte der Artenvielfalt: *Im Sommer blühen hier typische Wegrandpflanzen wie Mohnblume, Schafgarbe, Wegwarte oder Natternkopf. Diese Wiesenblumen bieten mit ihrem Nektar zahllosen Insektenarten, beispielsweise Wildbienen, Hummeln, Schlupfwespen sowie Tag- und Nachtfaltern ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Die Larven zahlreicher Käfer und die Raupen vieler Schmetterlinge nutzen die Wildkräuter als Nahrungspflanzen.*

...als Wanderwege der Natur: *Naturnahe Wegränder haben in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft eine enorm wichtige Lebensraumverbindende Funktion als sogenannte „Trittsteinbiotope". Für eine Vielzahl von Kleintieren sind die Streifen entlang der Wege nämlich nicht nur Nahrungsraum und Nistplatz, sondern auch Wanderstrecken. Molche, Kröten und Frösche können entlang dieser linearen Strukturen von einem Biotop zum anderen gelangen, genauso wie Eidechsen und Blindschleichen sowie viele Insekten.*

...als Augenweide für uns Menschen: *Bunte Wegränder zeigen vom Frühjahr bis in den Herbst hinein herrliche Blühaspekte. Sie verschönern das Landschaftsbild, machen uns Freude und fördern Naturerlebnis und -genuss!*

Salzach: Naturflussvariante Freilassinger Becken ist machbar

Die Firma hydrophil iC hat im Auftrag von Bund Naturschutz in Bayern und Naturschutzbund Salzburg/Österreich eine zukunftsweisende Studie zur möglichen zukünftigen Entwicklung der Unteren Salzach im Freilassinger Becken erstellt. Diese wurde länderübergreifend von mehreren NGOs und Institutionen (Stadt Salzburg, WWF, Umweltdachverband, Landesumweltanwaltschaft Salzburg, Naturschutzzentrum, Landesbund für Vogelschutz Bayern, Landesfischereiverband Bayern) unterstützt. Gemeinsam mit einer ähnlichen seit einigen Monaten vorliegenden Studie zum Tittmoninger Becken sind nun die Grundlagen für eine Naturfluss-Variante für die gesamte Untere Salzach-Sanierung gelegt.

UNTERE SALZACH OHNE WEITERE QUERVERBAUUNGEN UND OHNE KRAFTWERKE

Eines der zentralen Ergebnisse der Machbarkeitsstudie ist, dass an der Unteren Salzach keine weitere Querverbauung mehr nötig ist! Das aktuelle Planungskonzept mit der bereits bestehenden aufgelösten Rampe bei Flusskilometer (FKm) 51,9 ist prinzipiell ausreichend, damit eine stabile Salzachsohle erreicht werden kann. Eine zweite Rampe bei Fkm 55,4 würde die Geschiebebilanz flussab langfristig sogar deutlich verschlechtern, stellt Studienautor und Wasserbau-Experte DI Stefan Sattler / hydrophil iC fest. Entsprechend der Ergebnisse der Studie wäre eine Kraftwerksnutzung im Freilassinger Becken in krassem Widerspruch mit einer Naturflussvariante – und zusätzlich nachteilig für den Hochwasserschutz – sind die Auftraggeber der Studie überzeugt.

AUFWEITUNGEN UND RENATURIERUNGEN SIND EIN WICHTIGER TEIL DES HOCHWASSERSCHUTZES

Die in der Machbarkeitsstudie geplanten Maßnahmen können als Teil eines regionalen und überregionalen Hochwasserschutzkonzeptes gesehen werden. Die intensive Suche nach Problemlösungsstrategien eröffnet die Möglichkeit, zumindest die letzten verbliebenen, von künstlichen Barrieren unbeeinflussten Fließgewässerabschnitte in einen naturnahen Zustand zu versetzen um anthropogen verursachten Probleme zu lösen. So kann der Natur Raum gegeben und kommenden Generationen die Möglichkeit erhalten werden, einen Fluss in seinem natürlichen oder zumindest naturnahen Zustand zu erleben. Alle bisher im Rahmen der Sohlstabilisierung Salzach geplanten und durchgeführten Maßnahmen bekämpfen die Symptome, aber nicht die Ursachen der Sohleintiefung.

LANGFRISTIGE ZIELE: SOHLANHEBUNG, HOCHWASSERSCHUTZ, RAUM FÜR DIE NATUR

Langfristig (Zeitraum 50-100 Jahre) ist die Sohlanhebung ein wichtiges Ziel zur Stabilisierung der Salzachsohle. Gleichzeitig wird damit der Grundwasserspiegel angehoben. Dieser Prozess wird bei der Naturfluss-Variante kontinuierlich erfolgen und durch die Kronenhöhe der Rampe bei Fkm 51,9 bestimmt. Durch ein späteres Absenken der Rampenkrone kann das System langfristig auf zukünftige Veränderungen und Zielvorgaben angepasst werden. Die Sohlverbreiterungen führen zu einer Absenkung der Wasserspiegellagen im Hochwasserfall. Eine Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Flächen ist in deutlich geringerem Maß gegeben, als im Rahmen einer aktiven Wasserspiegelanhebung durch ein Rampenbauwerk.
Die Hochwasserereignisse der jüngeren Vergangenheit (speziell das Hochwasserereignis vom Juni 2013) zeigen deutlich wie unverzichtbar Überflutungsräume für den Hochwasserschutz sind. Dammbauten und Einengungen beschleunigen die Hochwasserwellen und führen zu erhöhten Schadenspotentialen flussab. Immer höhere Dammbauten erhöhen gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit eines Versagens und damit ein mögliches Schadenspotential.

FAZIT: NEUER NATURRAUM ENTSTEHT – MIT NEBENARM DER SALZACH UND SALZACHINSEL(N)

In der Machbarkeitsstudie „Naturflussvariante Freilassinger Becken“ ist ein ganzes Maßnahmenbündel zur sukzessiven längerfristigen Umsetzung vorgesehen (Details siehe Studie bzw. nächste Seite). Das zentrale Element ist – bei Verfügbarkeit des Raumes – schon rasch umsetzbar: Die Schaffung eines Nebenarms bei Flusskilometer 54. Dort soll dann der Hauptarm eine Sohlbreite von 110 m aufweisen, die Nebenarminsel 50 m und der Nebenarm rund 60 m breit sein … und sich dynamisch verändern dürfen.

© H. Augustin

Blick ins Freilassinger Becken bei Mündung der Saalach in die Salzach

Salzach - Freilassinger Becken (Abschnitt Flkm 52-58)
Visualisierung des Entwicklungspotentials

Bienenfresser
Illustration: Alexander Czernin
© www.freihand-zeichner.at

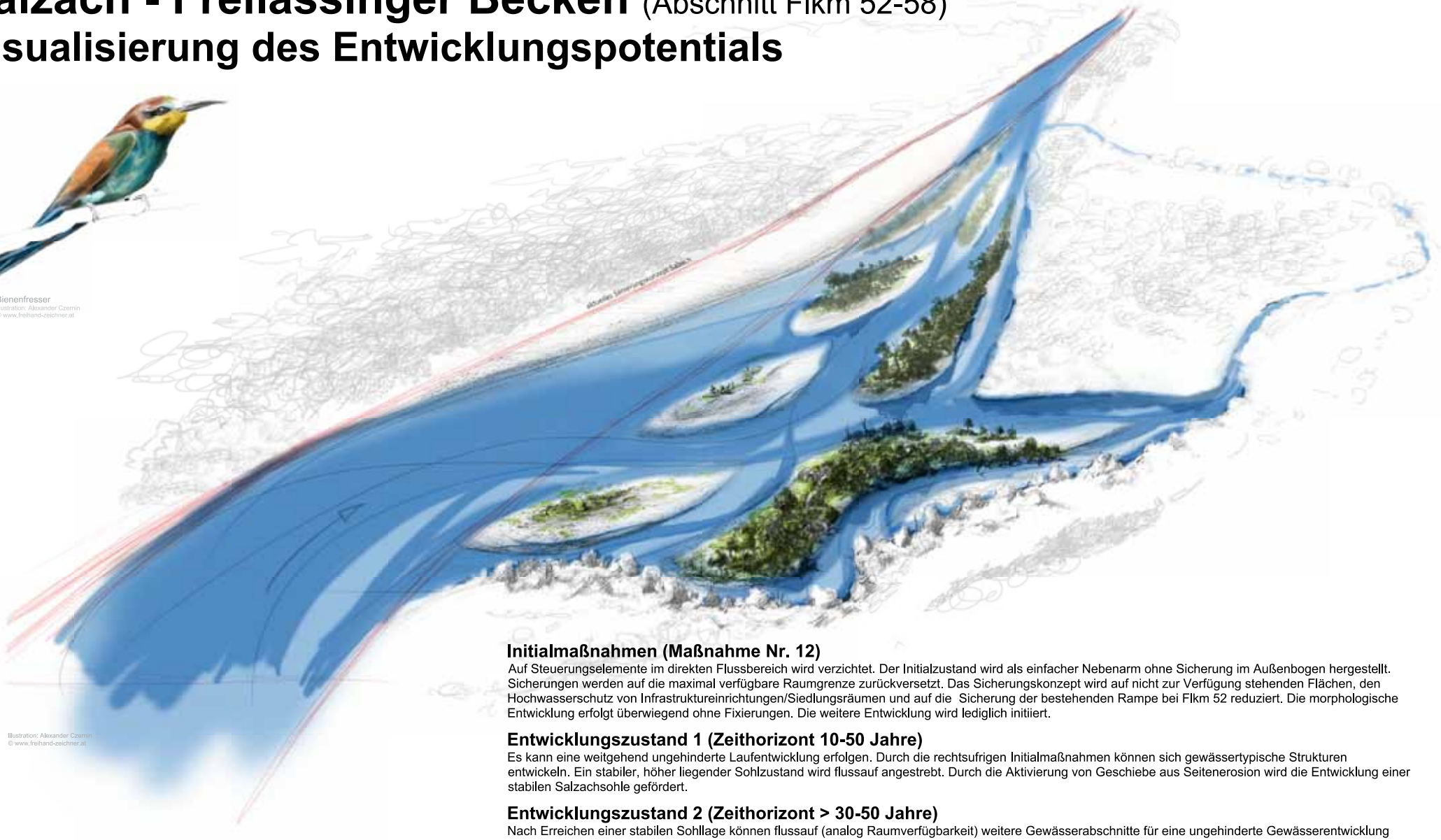


Illustration: Alexander Czernin
© www.freihand-zeichner.at

Initialmaßnahmen (Maßnahme Nr. 12)
Auf Steuerungselemente im direkten Flussbereich wird verzichtet. Der Initialzustand wird als einfacher Nebenarm ohne Sicherung im Außenbogen hergestellt. Sicherungen werden auf die maximal verfügbare Raumgrenze zurückversetzt. Das Sicherungskonzept wird auf nicht zur Verfügung stehenden Flächen, den Hochwasserschutz von Infrastruktureinrichtungen/Siedlungsräumen und auf die Sicherung der bestehenden Rampe bei Flkm 52 reduziert. Die morphologische Entwicklung erfolgt überwiegend ohne Fixierungen. Die weitere Entwicklung wird lediglich initiiert.

Entwicklungszustand 1 (Zeithorizont 10-50 Jahre)
Es kann eine weitgehend ungehinderte Laufentwicklung erfolgen. Durch die rechtsufrigen Initialmaßnahmen können sich gewässertypische Strukturen entwickeln. Ein stabiler, höher liegender Sohlzustand wird flussauf angestrebt. Durch die Aktivierung von Geschiebe aus Seitenerosion wird die Entwicklung einer stabilen Salzachsohle gefördert.

Entwicklungszustand 2 (Zeithorizont > 30-50 Jahre)
Nach Erreichen einer stabilen Sohllage können flussauf (analog Raumverfügbarkeit) weitere Gewässerabschnitte für eine ungehinderte Gewässerentwicklung freigegeben werden (Initialmaßnahmen). Bedingung dafür ist eine höhere Sohllage, die eine Anbindung von Gerinne Strukturen im Vorland ermöglicht. Durch den zu erwartenden langen Zeithorizont bis zum Erreichen einer stabilen, höheren Sohllage (> 70 Jahre) können Entwicklungen beobachtet, Erkenntnisse einbezogen und veränderte Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Die Entwicklungszeit kann nur durch einen erhöhten Geschiebeeintrag beeinflusst werden.

Legende

- Hauptverkehrswege
- Nebengewässer / Zubringer
- Freilassing — Ortsbezeichnungen
- 24 — Planungskonzept 2009 - AP2
- Sicherungen / Planungskonzept 2009 - AP2
- 12 — Konzeptveränderungen 2013
- Wasserfläche - 1817
- Kiesbankfläche - 1817
- Entwicklung analog Raumverfügbarkeit und

Maßstab
0 150 300 750 1.000m

Sohlentwicklung

Sicherungskonzept analog Raumverfügbarkeit
Ziel ist eine maximale Entwicklungsmöglichkeit

Leitbild

Als visionäres Leitbild „Untere Salzach“ wurde von der WRS die natürliche Flusslandschaft „Untere Salzach“ vor Beginn der Korrektionen, entsprechend den Kartenaufnahmen von 1817 definiert. Der anzustrebende Gewässertyp soll alternierende, dynamische Kiesbänke beinhalten sowie Ansätze von Verzweigungen und Entwicklung von Nebengewässersystemen, welche schon bei Niederwasserständen einen Teilabfluss der Salzach abführen (aus Habersack 2009).

Aquatische Lebensräume

Das Ziel des Naturflusskonzepts hinsichtlich Fischökologie ist es, durch die Wiederherstellung der früheren Struktur- und Habitatvielfalt und der aktiven Anbindung der Auen, eine Verbesserung der gewässerspezifischen Fischbestände (Äschen und Barbenregion – Fischarten des Hyoprhitral und Epipotamal) zu erreichen.

Huchen
Illustration: Alexander Czernin
© www.freihand-zeichner.at

Terrestrische Lebensräume

Durch die Aufweitungen, sollen Uferböschungen nicht mehr hartverbaut, sondern sich durch die natürliche Dynamik des Flusses, Steilufer und Kiesbänke bilden können, mit überhängenden Zweigen auf Überschwemmungsebenen, welche ideale Lebensräume für Wasservögel, Insekten, Biber und Fischotter sind.

Bienenfresser © Kretschmer

Flussuferläufer © Franz Kovacs

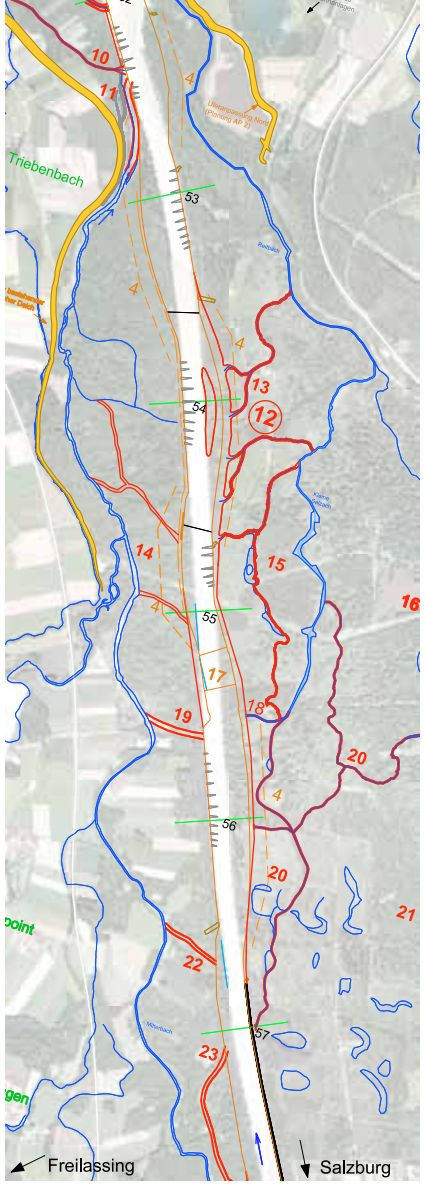
Eisvogel © NABU, Manfred Delpho

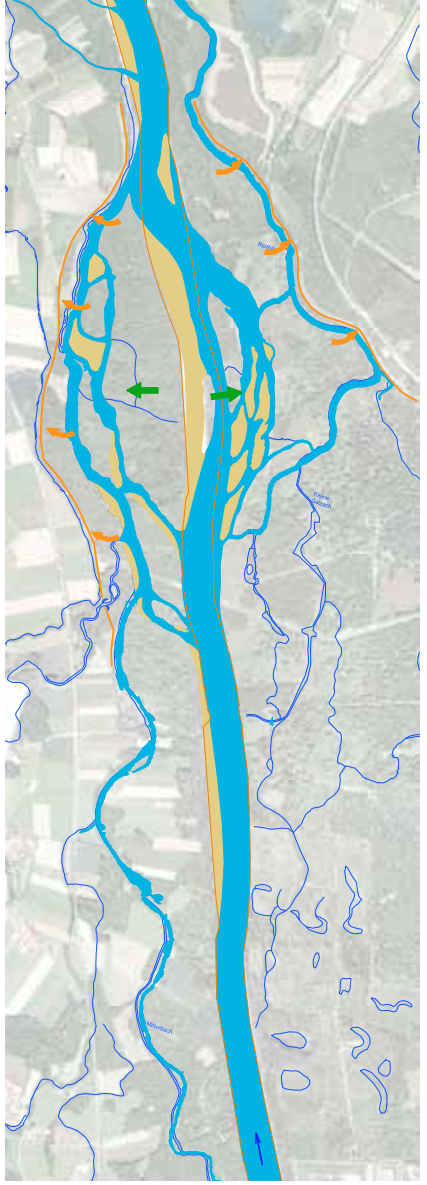
Fischotter © R. Hofrichter

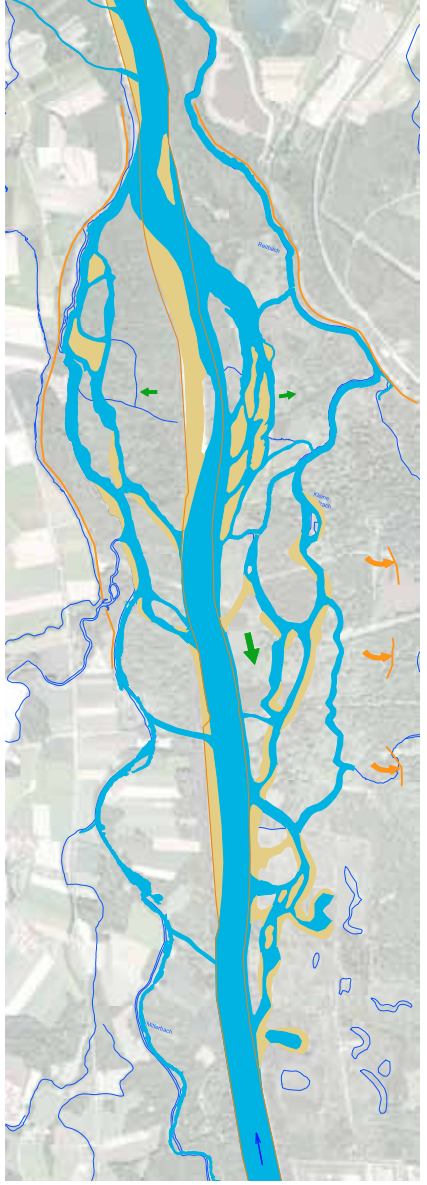
Fischotter © R. Hofrichter

Blutbiene © Limberger

Wasseramsel © Renate Ursprung







Auftraggeber

Bund Naturschutz in Bayern **&** I naturschutzbund I Salzburg

Unterstützt von

Landes Umwelt Anwaltschaft Salzburg

Naturschutzzentrum

Umsetzung

hydrophil iC GmbH

a member of iC group

Stand: 17.07.2013

Flussabdruck: wie weit reicht ein Fluss?

Für uns Menschen endet ein Fluss in seiner Ausbreitung dort, wo Wasser in Land übergeht – an der Uferkante. Doch aus Sicht einer Libelle oder eines Froschs ist der Fussabdruck eines Fließgewässers in der Landschaft weitaus breiter als der Fluss.

Ein internationales Team von Ökologen, darunter auch Prof. Klement Tockner vom Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin, hat in einer Studie eine andere Definition der Gewässergrenze dargelegt. In ihrer umfangreichen Analyse konnten die Forscher aufzeigen, dass die biologische Wirkungsgrenze eines aquatischen Ökosystems weit über die sichtbare morphologische Begrenzung hinaus geht.

Die Ergebnisse stellen bisherige Renaturierungsmaßnahmen von Fließgewässern in ein ganz neues Licht. Denn bei diesen lag der Fokus darauf, Anpassungen im Gewässer oder direkt am Gewässer vorzunehmen. Für den Schutz vieler Insektenarten, Amphibien oder Fledermäuse reicht dies sicher oft nicht aus, wie die Ergebnisse der Studie nun zeigen. Die Forscher analysierten anhand von vorhandenen Daten den biologischen „F(l)ussabdruck“ eines Wasserlaufs. Damit ist der Eintrag von aquatischer Biomasse in die angrenzenden terrestrischen Systeme gemeint. Sie definierten Bereiche, in denen aquatische Systeme die Hälfte oder zehn Prozent in die terrestrischen Nahrungsnetzen eintragen.

Anifer Alterbach – wie weit reicht seine Wirkung?

© H. Augustin

Laubfrosch

© J. Limberger

Viele Insekten leben als Larven im Gewässer, schlüpfen und fliegen dann an Land, wo sie Amphibien, Fledermäusen und anderen Insekten als Nahrung dienen. Wie weit ihre Bedeutung für Nahrungsnetze an Land reicht, zeigen die erstaunlichen Ergebnisse: Zwar befindet sich der fünfzigprozentige „F(l)ussabdruck“, im nahen Uferbereich. Also werden die Hälfte der Beutetiere wenige Meter vom Ufer entfernt verspeist. Doch selbst über einen halben Kilometer und mehr vom Fluss entfernt sind immer noch zehn Prozent dieser Tiere Teil des Nahrungsnetzes an Land.

„Viele Renaturierungsmaßnahmen zeigen nicht den gewünschten Erfolg, etwa die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt. Ein Grund ist, dass wir das Umland zu wenig in die Maßnahmen mit einbeziehen“ so Klement Tockner. Mittels der Analyse konnten die Wissenschaftler auch die Variablen identifizieren, welche für den „F(l)ussabdruck“ in der Landschaft ausschlaggebend sind: Die Primärproduktion eines Gewässers spielt eine große Rolle. Je höher diese ist, desto grösser ist auch der „F(l)ussabdruck“. Nicht stabile, weniger produktive Flüsse haben demnach einen schmaleren „F(l)ussabdruck“ als stabile aquatische Ökosysteme. Ob ein Gewässer intakt ist oder nicht, spielt also nicht nur für die Lebewesen im Wasser, sondern auch für jene an Land eine zentrale Rolle.

Quelle: idw – Informationsdienst Wissenschaft, http://idw-online.de/de/news545208

Hochwasser 2013 bestätigt Naturschützer:

Die Saalach braucht mehr Raum

ERICH PRECHTL

Die Saalach ist ein sommerkalter, sauerstoffreicher und stark Geschiebe führender Wildfluss. Sie entspringt auf 1940 m in den Kitzbühler Alpen und mündet auf 404 m bei Freilassing in die Salzach. Ab der Talsperre Kibling bei Bad Reichenhall gehört die Saalach und ihre Auen heute jedoch zu den am stärksten beeinträchtigten Flusslandschaften Bayerns. 70 Km des Flusses verlaufen in Österreich, 19 Km in Bayern und auf 13 Km bildet die Saalach die Staatsgrenze zu Österreich.

Am 2. Juni diesen Jahres zeigte die Saalach was wirklich in ihr steckt. An vielen Stellen ihres gesamten Laufs trat sie über die Ufer und überflutete die Vorländer. Besonders dramatisch verlief das Hochwasserereignis am Unterlauf. Im Raum Salzburg/Freilassing kam mit 1104 cbm/s wesentlich mehr Wasser an, als das Flussbett aufnehmen konnte. Eine derartige Abflussmenge wurde am Pegel Siezenheim noch nie gemessen.

An vielen Stellen konnten die Uferverbauungen den Wassermassen nicht mehr Stand halten. Das Wasser überflutete Auwälder, Straßen und Siedlungsbereiche. Die Bahn- und Straßenverbindung zwischen Salzburg und Freilassing musste wegen Überflutung gesperrt werden. Die Boote der Rettungsdienste waren in den überschwemmten Ortsteilen von Freilassing die einzigen Verkehrsmittel. Freilassing lag nicht mehr an der Saalach, sondern teilweise in der Saalach. Der Fluss war nach mehreren hundert Jahren wieder in sein historisches Flussbett zurückgekehrt, das sich in diesem Abschnitt hauptsächlich auf bayerischer Seite befindet.

Wetterexperten warnen schon lange davor, dass Extremereignisse wie im Juni immer häufiger auftreten werden. Daher sollte man auch mit Bedacht die richtigen Schutzmaßnahmen ergreifen. Menschen an einem Fluss bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Alle Maßnahmen die an einem Fließgewässer getroffen werden, können sich an anderer Stelle positiv oder negativ auswirken. Daher muss man jeden Fluss ganzheitlich betrachten. Der Hochwasserschutz an der Saalach ist daher als gemeinsame, grenzüberschreitende Gesamtaufgabe aller Anlieger zu sehen.

Eine der wirksamsten Maßnahmen für den Hochwasserschutz ist die Aufweitung des Flussbettes. Dadurch können neue Strukturen geschaffen werden und im Hochwasserfall verbleibt mehr Wasser in der Saalach. Hochwasserschutzdämme sollen nur dem Schutz von Siedlungsräumen dienen. Wie angesichts des letzten Hochwassers festzustellen war, bieten Dämme alleine gegen die immer größer werdenden Fluten nur eine trügerische Sicherheit.

Eine ganze Reihe von weiteren Verbesserungsmaßnahmen für die Saalach sind bereits in der „Resolution und Selbstverpflichtung der Anliegergemeinden der Saalach“ beschrieben. Im Rahmen der „Alpenstadt 2001 Bad Reichenhall“ wurde diese Resolution von allen Bürgermeistern unterschrieben. Beim ÖNB und den bayerischen Naturschutzorganisationen wünscht man sich, dass man zum Wohle von Mensch und Natur diese Selbstverpflichtung nun mit Leben erfüllt.

Grenzübergang Freilassing / Salzburg tagelang gesperrt

Freilassing in der Saalach

© E. Prechtl (2)

Anneliese Klinger zum 70er

Viele Funktionen hatte Anneliese Klinger im Naturschutzbund bereits inne, sie wirkte anfangs mit bei der Adressverwaltung der Mitglieder, beteiligte sich an Exkursionen, war Ausschuss- und Vorstandsmitglied, schließlich auch Stv. Vorsitzende der Landesgruppe und nicht zuletzt Leiterin der Bezirksgruppe Pongau – das ist sie nach wie vor. Ihre Liebe galt und gilt – neben ihren Kindern und Enkeln – insbesondere der Natur. Angetan ist sie von allerlei Getier, vor allem von Vögeln. So engagierte sie sich auch für die Berg- und Naturwacht bei der Überwachung des Schutzes des Rotsternigen Blaukehlchens am Obertauern. Aber auch Pflanzen und Kräuter sind Anneliese Klinger ein ganz besonderes Anliegen. So kümmert(e) sie sich nicht nur um den Naturgarten am Kreuzberg bei Bischofshofen und die Mädesüßwiese im Gainfeldtal, sondern war auch Mitbetreuerin bei verschiedenen Pflanzentauschmärkten. Naturvermittlung ist ihr ebenfalls ein Herzensanliegen. Sie betreibt dies bei geführten Vogel-Exkursionen und Infoständen und achtet auch als Jury-Mitglied der Hermann-Ortner-Schenkung des Naturschutzbundes auf diesen wichtigen Aspekt. Vorstand und MitarbeiterInnen des Naturschutzbundes wünschen Anneliese Klinger alles Gute zum 70. Geburtstag und freuen sich auf ihr anhaltendes Engagement für Natur & Umwelt.

Jakob Pöhacker

Schutzgebietsbetreuer für den Tennengau

(LK) Als Schutzgebietsbetreuer für den Tennengau wurde Dipl.-Ing. Jakob Pöhacker eingesetzt. Der gebürtige Halleiner studierte an der Universität für Bodenkultur in Wien und weist durch seine langjährigen freiberuflichen Tätigkeiten, eine Anstellung in einem technischen Büro für Landschaftsplanung und Landschaftspflege sowie beim Haus der Natur Salzburg ausgiebige Berufserfahrung auf. Die Tennengauer Schutzgebietsbetreuung ist im Haus der Natur angesiedelt und unter nachstehender Kontaktadresse zu erreichen: Dipl.-Ing. Jakob Pöhacker, Biodiversitätszentrum am Haus der Natur, Museumsplatz 5, 5020 Salzburg, Tel: 0662/84 2653- 3305, E-Mail: jakob.poehacker@hausdernatur.at. Pöhacker ist auch Fachbeirat des Naturschutzbundes.

Die Zuständigkeit des Tennengauer Schutzgebietsbetreuers bezieht sich auf folgende Gebiete:

- Geschützter Landschaftsteil Adneter Moos
- Natur- und Europaschutzgebiet Tauglgries
- Europaschutzgebiet Bluntautal
- Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen (Tennengauer Anteil)
- Natur- und Europaschutzgebiet Tennengebirge (Tennengauer Anteil)
- Natur- und Europaschutzgebiet Gerzkopf

Leserbrief:

Plädoyer für Wahrung der Wegerechte in der Natur

Sehr geehrte Damen und Herrn im Naturschutzbund!

Bei den vielen Wanderungen fällt mir von Jahr zu Jahr immer deutlicher auf, dass Bauern und andere Grundbesitzer immer häufiger den Zugang zu Waldrändern und oft sehr alten Wanderwegen immer mehr erschweren. Neue Stacheldrahtzäune, wenig schöne Umgehungen, umgeleitete Bäche, absichtlich in den Weg gelegte Äste, etc…
Auf Wanderkarten ausgewiesene Wanderwege enden vor hohen Stacheldrahtzäunen, in absichtlich angelegten Ästehalden oder in der Irre. Ich finde das sehr schade und überlege, was die Grundeigner zu derartigem Verhalten veranlasst. Ist es der Müll, den die Wanderer heutzutage oft sorglos hinterlassen, sind es die Hunde, die zu oft frei laufen oder ist es eine generell sehr viel deutlicher besitzorientierte, egoistische und misstrauische Einstellung, oder alles zusammen?
Ich mag nicht anfangen von den vielen absichtlich aufgestellten Hindernissen, die ich auf meiner Wanderung 2009 von Salzburg bis ins Möll- und Drautal umgehen musste… Aus dieser Zeit stammen jedenfalls die ersten markanten Beobachtungen dieser Art. Heute dagegen war ich nur in der Tiefensteinklamm bei Schleedorf im nördlichen Salzburger Flachgau. Vor vielen Jahren konnte man hier ungehindert durchgehen bis zur Fischachmühle. Das geht nicht mehr, man kann nur mehr eine Schleife retour ziehen und hat das wohl zu akzeptieren. Aber warum ist unten an der Fischachmühle jedes Durchkommen am Gewässer durch neue Bachläufe und Zäune ganz unmöglich geworden?
Ich denke, die Bauern bekommen nicht wenig Förderung, letztendlich aus all unseren Steuergeldern. Es soll ihnen nicht schlecht geben, aber es wär´ halt schön, wenn sie dafür auch großzügig mit diversen alten Wegerechten umgingen. Umgekehrt sollte immer wieder und immer wieder – auch in allen Tourismusbroschüren darauf hingewiesen werden, dass es um ein gedeihliches Miteinander geht, wenn Österreich ein „wanderbares" bleiben soll. Und das geht nur, wenn uns wir Wanderer ebenfalls nicht wie die Säue verhalten.

R. H., Salzburg
(Absenderin ist der Redaktion bekannt)

Ein Krug voller Fledermäuse

„Sind sie die Fledermausexpertin? Hilfe! Bei mir hat sich eine ganze Fledermausfamilie mit Jungen in einem Krug eingenistet!“ höre ich eine aufgeregte Frau aus dem Telefon. “Sie sind in einem wenig genutzten Zimmer wahrscheinlich durch das gekippte Fenster hereingekommen und haben den Krug auf dem Schrank gefunden!“ vermutete die Hausbesitzerin.

© E. Heinisch

Ein Krug wurde zur Falle für Fledermäuse

Fledermäuse suchen oft Spalten um sich darin zu verstecken. So gelangen sie auch durch gekippte Fenster in Zimmer, die für Fledermäuse ja nichts anderes als Höhlen sind. Allerdings wohnte in dem Krug keine glückliche Fledermausfamilie sondern der Krug war eine tödliche Falle für die Tiere. Gießkannen, Vasen oder Dachrinnen werden oft zu Fallen, wenn Fledermäuse hinein fliegen oder fallen und dann an den glatten Wänden nicht mehr herausklettern können. Durch ihre Rufe werden andere Fledermäuse angelockt, die dann ebenso in der ausweglosen Falle landen. Diesmal hatten die Tiere Glück. Bis auf zwei Fledermäuse, für die die Hilfe leider zu spät kam, konnten alle wieder in die Freiheit entlassen werden.

Karin Widerin

Glockner-Öko-Fonds feiert 20-jähriges Bestehen

Am 25. Juli feierten die Preisträger, Juroren und Initiatoren des Glockner-Öko-Fonds mit zahlreichen Gästen im ORF-„Garten der Nachhaltigkeit" ihr 20-jähriges Jubiläum.

Im Jubiläumsjahr verlieh LH-Stv. Dr. Astrid Rössler, in ihrer Funktion als Nationalpark- und Naturschutzreferentin, den Preisträgern 2013 MMag. Dr. Johann Neumayer mit seinem Forschungsprojekt „Struktur des Blüten-Besuchernetzwerks alpiner Rasengesellschaften“ und Tobias Schernhammer mit dem Projekt „Perspektive Hochalpenstraße – nicht nur ein Weg für Menschen?“ den Forschungspreis von jeweils 10.000,-- Euro.

Im Jahr 1993 wurde der Glockner-Öko-Fonds auf Initiative des damaligen GROHAG-Vorstandes DDr. Karl Gollegger und Herrn Professor DDr. Eberhard Stüber, der in der Folge auch über viele Jahre den Vorsitz in der Jury führte, ins Leben gerufen. In den 20 Jahren konnten so 31 Projekte entweder dadurch, dass sie damit zur Gänze finanziert wurden oder dadurch, dass zumindest eine erste Startförderung gegeben wurde, umgesetzt werden.

Die Themenschwerpunkte sind äußerst vielfältig und reichen von Biotopschutzaktionen, zoologisch-ökologischen Bestandsaufnahmen geologisch-gletscherkundlichen Forschungen bis hin zu biologischen Arbeiten über "Hochgebirgsbewohner" aller Größen (Fliegen, Spinnen, Hummeln, Murmeltiere, Schneehasen u.a.m.) sowie einige Boden- und Vegetationsprojekte.

Die Vergaberichtlinien können jedes Jahr unter info@grossglockner.at angefordert werden. Einreichfrist jährlich bis 31. März!

© LMZ F. Neumayer

Glockner-Öko-Fonds Preisverleihung: (v. l.) GROHAG-Generaldirektor Johannes Hörl, Haus der Natur-Direktor Norbert Winding, LHStv. Astrid Rössler, Preisträger Johann Neumayer, GROHAG-Prokurist Dietmar Schöndorfer, Preisträger Tobias Schernhammer, Naturschutzbund-Präsident Roman Türk, Naturschutzbund-Ehrenpräsident Eberhard Stüber.

100 Jahre Naturschutzbund, 33 Jahre Naturlehrweg Rauriser Urwald

Rauriser Urwald mit attraktivem Lehrweg

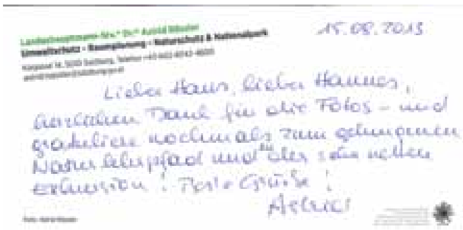
Jubiläumsexkursion in den Rauriser Urwald

© H. Augustin

Runderneuert präsentiert sich der Nationalpark-Naturlehrweg Rauriser Urwald den Besuchern. Eine Exkursion des Naturschutzbundes Salzburg zum Jubiläum „100 Jahre Naturschutzbund – Naturschutz überall“ bot Interessierten am 3. 8. 2013 die Gelegenheit, das Naturjuwel und den neu gestalteten Lehrweg zu erkunden. Mit dabei die neue Nationalparkreferentin LHStv. Dr. Astrid Rössler, Nationalparkdirektor DI Wolfgang Urban, Direktor Dr. Norbert Winding vom Haus der Natur und DI Hannes Üblagger von den Österreichische Bundesforsten sowie vom Naturschutzbund Landesvorsitzender Hans Kutil, Geschäftsführer Dr. Hannes Augustin und Feri Robl von der Biotopschutzgruppe Pinzgau sowie rund 40 weitere ExkursionsteilnehmerInnen.
Astrid Rössler zeigte sich begeistert von dem attraktiven Lehrweg durch den Rauriser Urwald, in dem sich zahlreiche kleine Moortümpel

© H. Augustin

LHStv. Astrid Rössler



15.08.2013

Lieber Hans, lieber Hannes,
herzlichen Dank für die Fotos – und gratuliere nochmals zum gelungenen Naturlehrpfad und der sehr netten Exkursion! Beste Grüße!
Astrid

mit unzähligen Kleinlebewesen von Algen, Einzellern, Insektenlarven bis hin zu Amphibien befinden.
Auch die im Inneren umgestaltete Infohütte im Rauriser Urwald fand begeisterte Zustimmung. Unter anderem lässt ein „Dschungelbuch“ – mit einer kleinen Solaranlage betrieben – Stimmen des Waldes abrufen.
Der Naturlehrweg wurde seinerzeit unter Naturschutzbund-Präsident Prof. Dr. Eberhard Stüber von seinem Pädak-Studenten Rupert Resch unter Mitwirkung von Naturschutzbund, Naturschutzjugend und Haus der Natur auf dem Grund der Österreichischen Bundesforste errichtet. Mit der seinerzeitigen Anlage und feierlichen Eröffnung des Naturlehrwegs im Jahr 1980 durch Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger – also noch vor der Errichtung des Nationalparks – hat der Naturschutzbund einen wichtigen Akzent und eine Pionierleistung in der Umweltbildung für den Nationalpark gesetzt.
Nach über 30 Jahren wurde dieser Erlebnisweg – im Auftrag und finanziert vom Nationalpark Hohe Tauern – als „Nationalpark-Naturlehrweg Rauriser Urwald“ unter Federführung des Hauses der Natur und in Kooperation mit dem Naturschutzbund neu und attraktiv gestaltet.

Vorankündigung:

Naturschutzbund-Glühweinstand

6. – 8. Dezember 2013
Alter Markt (Stand 7)

Der Naturschutzbund wird auch in diesem Jahr 3 Tage lang vom Freitag, 6. bis Sonntag 8. Dezember einen Glühweinstand am Alten Markt betreiben und den Erlös für Aktivitäten zugunsten von Natur- und Umwelt im Land Salzburg einsetzen.

HelferInnen gesucht und BesucherInnen willkommen!

Besuch im Biosphärenpark Lungau und am Krameterhof

Der | **naturschutzbund** | *besuchte im Rahmen einer Exkursion anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Naturschutzbund – Naturschutz überall" zukunftsweisende Projekte zu Arten-, Biotop- und Landschaftsschutz im Biosphärenpark Lungau.*

Die TeilnehmerInnen waren angetan vom erfolgreichen Wiesenbrüterprojekt, das Werner Kommik in den Blumenwiesen bei St. Martin präsentierte. Mit dem Projekt ist es gelungen die Braunkehlchen-Population im Lungau wieder deutlich zu erhöhen. Bezirksfischermeister Anton Derigo brachte den Naturschützern den Wert der renaturierten Mur – sowohl aus Sicht der Fischerei als auch des Artenschutzes, des Landschaftsschutzes und der Erholungsnutzung näher. Er sparte aber auch nicht an Kritik am bestehenden Kraftwerks-Schwallbetrieb, der sehr negative Auswirkungen auf den Fischbestand und die Wasserinsekten hat und zudem immer wieder zu Gefährdungssituationen für Menschen durch rasch und unvermittelt ansteigenden Wasserspiegel führe.

Bei einer Wanderung um den Prebersee wurde gemeinsam mit Verwandten und Freunden des verstorbenen Biologen Prof. Willi Resch – er war auch Bezirksleiter des Naturschutzbundes – gedacht und wurde das Landschaftsjuwel der Moorlandschaft am Prebersee genossen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die frei fließende Mur zwischen Tamsweg und der Landesgrenze. Es herrschte einhellig die Meinung, dass dieser wertvolle Flussabschnitt unbedingt vor jeglicher Kraftwerksnutzung verschont werden muss. Die Erkenntnisse um den hohen ökologischen Wert der Landschaft wurden auch im Rahmen des Abendprogramms, bei dem die Biosphärenpark-Managerin DI Jasmin Pickl einen Überblick über den Biosphärenpark gab, vorgebracht. Diskussionsteilnehmer regten an, ausgewählte Teile der Entwicklungszone im Talraum auch noch als ökologisch höher wertige sogenannte Pflegezone zu deklarieren.

Ein empfehlenswertes Musterprojekt im Sinne des sanften Tourismus ist das Ökoferiendorf Mariapfarr. (Kontakt: office@oekoferiendorf.at, www.oekoferiendorf.at)

Elisabeth und Werner Schwaighofer verwöhnten die Gäste in der traumhaft und naturnah gestalteten Anlage unter anderem mit dem neu konzipierten Biosphärenpark-Frühstück. Damit werden die regionale (Land)Wirtschaft und somit letztlich indirekt auch die Lungauer Blumenwiesen gefördert.

Zweifellos einen Höhepunkt der 2-tägigen Veranstaltung bot die überaus kompetente und praxisnahe Führung von Josef A. Holzer durch das auf 1100 bis 1500 m Seehöhe gelegene Areal des Krameterhofs. Das Permakulturprojekt und die unzähligen Tipps für die Nachahmung im eigenen Garten (vom Gemüsebau, Getreidebau und dem Obstbau, die Haltung von Schweinen, Geflügel und Rindern, die Agroforstwirtschaft, die Gewinnung von Saatgut und die Anlage von Blumenwiesen etc.) begeisterten die Teilnehmerinnen.

ExkursionsteilnehmerInnen im Ökoferiendorf von Elisabeth & Werner Schwaighofer

© Fidelius Krammel

Ökozid – Das fehlende 5. Verbrechen gegen den Frieden

Ecocide / deutsch Ökozid ist die Beschädigung und Zerstörung unserer Ökosysteme durch menschliches Handeln.

WARUM MUSS ÖKOZID WELTWEIT ZU EINER STRAFTAT ERKLÄRT WERDEN?

Bei der Abholzung des Regenwaldes oder dem Abbau von Ölsand in Kanada findet ein enormer Ökozid statt. Bestehende Umweltgesetze greifen aus vielen Gründen nicht, der wichtigste aber ist: es gilt meist nicht als Verbrechen, die Umwelt nachhaltig zu schädigen. Massive Umweltzerstörungen werden gegenwärtig mit viel zu schwachen Mitteln verfolgt, so dass eine abschreckende Wirkung fehlt. In den meisten Fällen kommt es – wenn überhaupt – zu Geldbußen, die von Unternehmen von vornherein als Projektkosten einkalkuliert werden. In Zivilprozessen haben Geschädigte oft eine benachteiligte Position gegenüber umweltschädigenden Akteuren.

Was wir brauchen, ist eine internationale völkerrechtlich verankerte Ökozid-Regelung im Sinne einer strafrechtlichen Verurteilung. Vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag könnten solche Verbrechen an der Umwelt weltweit nach einheitlichen Maßstäben geahndet werden. Eine Ökozid-Regelung würde den Schutz der Ökosysteme im internationalen Wettbewerb attraktiver machen als die reine Orientierung am Profit. Ökozid muss als fünftes Verbrechen gegen den Frieden neben Völkermord, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verbrechen der Aggression anerkannt werden.

Unterstützen Sie als ersten großen Schritt dahin die Europäische Bürgerinitiative "Stoppen wir den Ökozid in Europa", indem sie online unterschreiben:

www.endecocide.eu

Österreich könnte das Land werden, das die entsprechende Forderung vor den UN stellt. Fordern Sie den österreichischen Bundeskanzler durch die Avaaz-Petition dazu auf! Link zur Petition und mehr Informationen: www.oekozid.org

Anna Beham

Gottlieb Eder

Urforelle

Überleben im Bergbach und in der Zuchtanstalt

Verlag Tauriska, 232 S., ca. 86 Abb. (Skizzen und Farbfotos), € 24,90, ISBN: 978-3-901257-43-8.

Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an die Organismen des Bergbaches, von den diversen Insektenlarven bis hin zur Bachforelle, deren Lebensweise ausführlich dargestellt wird. Der Autor und Fischer kommt zum Schluss: Respekt gegenüber der Natur und all ihren Erscheinungsformen ist das Zauberwort für die Zukunft.

Volkmar Wirth / Ulrich Kirschbaum

Flechten einfach bestimmen

Ein zuverlässiger Führer zu den häufigsten Arten Mitteleuropas.

Quelle & Meyer Verlag, 1. Auflage 2014, 416 S., 472 farb.Abb., geb., Format 10,6 x 17,5 cm, Einführungspreis € 19,95. ISBN: 978-3-494-01538-5.

Bestimmungsschlüssel, brillante Fotos und eine Vorstellung der Flechten nach bevorzugten Lebensräumen (von Bäumen bis hin zu verschiedenen Böden und Gesteinen) erleichtern die Artbestimmung.

Eckhard Grimmberger

Die Säugetiere Deutschlands

Beobachten und Bestimmen

Quelle & Meyer Verlag, 1. Auflage 2014, 576 S., 1075 farb.Abb., 37 Karten, geb., Format 10,6 x 17,5 cm, Einführungspreis €19,95 (ab 1. 1. 2014: € € 24,95). ISBN: 978-3-494-01539-2.

Mit diesem neuen Standardwerk lassen sich alle Säugetiere unserer Heimat zuverlässig bestimmen.

Handbuch der Säugetiere Europas auf DVD

AULA-Verlag, 1.Auflage 2013, 14 Bände, rd. 4.700 Seiten, DVD in DVD-Videobox, Format 13,5 x 19 cm, € 99,99, ISBN: 978-3-89104-772-9

Dieses Werk behandelt sämtliche in Europa vorkommenden Säugetierarten: Nagetiere, Paarhufer, Insektenfresser, Primaten, Fledertiere, Raubsäuger und Meeressäuger. Jeder der 14 Bände ist auf der DVD einzeln abrufbar.

100 Jahre Nationalpark-Idee in Salzburg

(LK) Das Jahr 2013 stellen die Nationalparkverwaltung und die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern unter das Motto "100 Jahre Nationalparkidee in Salzburg". Mit der Initiative des damaligen Salzburger Landtagsabgeordneten und späteren Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. August Prinzinger beim Verein Naturschutzpark Stuttgart-Hamburg, im Uttendorfer Stubachtal und im Mittersiller Amertal 1.100 Hektar Grundfläche zu kaufen und dort der Natur und Wildnis ihren ursprünglichen Kreislauf zu lassen, fasste die weltweite Nationalparkidee in den Hohen Tauern erstmals vor 100 Jahren Fuß.
1872 wurde in den Rocky Mountains der erste Nationalpark weltweit – der Yellowstone Nationalpark – gegründet. Rasch eroberte die faszinierende Idee, die letzten noch ursprünglichen Ökosysteme unserer Erde für die kommenden Generationen zu erhalten, alle Kontinente. 1909 wurden in Schwedisch Lappland die ersten beiden europäischen Nationalparks gegründet, 1914 mit dem Schweizer Nationalpark der erste im Alpenraum.
Der Salzburger Dr. August Prinzinger kannte von seinen Reisen die ersten US-Nationalparks und war von der Vision begeistert, am Dachgarten Europas in den Hohen Tauern ebenso Nationalparkgeschichte zu schreiben. Dass es – bedingt durch die beiden Weltkriege und Wirtschaftskrisen – noch einige Jahrzehnte dauern sollte, bis [Anm.: unter kräftiger Mitwirkung des Naturschutzbundes] in den 1980er Jahren der Nationalpark Hohe Tauern als der erste Nationalpark Österreichs eingerichtet wurde, tut der Initiative und Pionierleistung Prinzingers keinen Abbruch.

Die renovierte Prinzinger-Gedenkstätte auf dem Gaisberg

Lebensmittel wertlos!?

Was unter den Tisch fällt

Freitag, 25. Oktober 2013,
14.00 bis 21.00 Uhr
Ort: St. Virgil Salzburg

Begrenzte TeilnehmerInnenzahl:
Anmeldung erforderlich.
Mail: anmeldung@virgil.at
Beitrag: € 10,– (inkl. Abendbuffet).
Detailprogramm als Download unter
www.virgil.at/lebensmittelmuell

Würden wir Geld einfach in die Mülltonne werfen? Wahrscheinlich nicht! Trotzdem landen täglich erhebliche Mengen Lebensmittel im Abfall. Oft sogar noch originalverpackt und unverdorben. Jede/r Salzburger/in wirft jedes Jahr 18 Kilogramm genießbare Lebensmittel in den Restmüll. Das schlägt nicht nur auf den Magen, sondern auch auf Umwelt und Brieftasche.
Wie steht es um die Wertschätzung von Lebensmitteln? Kann man dem Wegwerftrend entgegenwirken? Wie groß ist der Ressourceneinsatz für unsere Essgewohnheiten? Die Tagung vermittelt Informationen und einfache Tipps und Tricks, wie man der Lebensmittelverschwendung persönlich, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene entgegenwirken kann. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, aktuelle Bildungsangebote zum Thema kennenzulernen.
Gemeinsame Veranstaltung von St. Virgil Salzburg, Abteilung Umweltschutz Land Salzburg, Österreichischem Naturschutzbund – Salzburg, Umweltreferat der Erzdiözese Salzburg, Pädagogischer Hochschule Salzburg, Entwicklungspolitik Salzburg, Landwirtschaftskammer Salzburg.

Einladung zur Prinzinger-Gedenkwanderung

am Sonntag, 1. Dezember 2013

anlässlich des 95. Todestages von Dr. August Prinzinger.
Treffpunkt: 14 Uhr Gersbergalm am Gaisberg/Salzburg
Anmeldung erbeten unter: salzburg@naturschutzbund.at oder 0662 / 642909

VORTRAG von Dr. Reinhard Medicus (Salzburg)

Säugetiere in der Kunst der Stadt Salzburg

15. Oktober 2013, 18.30 - 20.30, önj-Heim beim Haus der Natur Salzburg
Eintritt frei! Interessierte und Gäste sind herzlich willkommen!

Die mythologische Bedeutung von Säugetieren hat in der Stadtlandschaft von Salzburg vielfältigen Ausdruck gefunden. Wappen, Skulpturen und Kirchen sind mit zahlreichen Säugetier-Abbildungen geschmückt. Dr. Reinhard Medicus, der sich seit langem mit den Wechselwirkungen zwischen Natur, Kunst und Geschichte beschäftigt, berichtet in seinem Vortrag über die kulturgeschichtliche Bedeutung von Säugetieren in der Kunst der Stadt Salzburg.

VORTRAG von Mag. Michael Hohla

Aktuelles von der „Neophytenszene" –

Fremde Gräser und frisch ertappte Einwanderer unserer Flora

12. November 2013, 19.00, önj-Heim beim Haus der Natur Salzburg

Eine Reihe von Gräsern, die in den letzten Jahren mit Saat- oder Pflanzgut bei uns eingeschleppt wurden sowie die neuesten Neophytenfunde unserer Segetal- und Ruderalflora werden vorgestellt. Gerade an den Straßenrändern tummeln sich etliche neue Arten, manche davon schon fast "erwartet". Der Vortragende wird dabei auf Merkmale eingehen, Bestimmungshinweise geben, um deren Auffinden zu erleichtern, und Informationen über deren Etablierungspotential vorstellen.

„Feuer in den Alpen“ auf dem Gaisberg – virtuell

Auch in Salzburg sollte heuer auf dem Gaisberg ein Mahnfeuer zum Schutz der Alpen lodern. Die internationale Alpenschutzkommission CIPRA ruft seit 1988 dazu auf, am zweiten Augustwochenende mit „Feuer in den Alpen“ gegen die vielfältigen Bedrohungen dieses einzigartigen Lebensraumes zu protestieren. Naturschutzbund, die Naturfreunde der Stadt, die Bergrettung, die IG Erdkabel, der Verein " Nein zur TGL, Ja zu erneuerbarer heimischer Energie", das „Neue Freie Österreich“ und die Salzburger Verkehrsplattform unterstützten die geplante Aktion.

Das „Feuer in den Alpen“ richtet sich vor allem gegen den weiteren Ausbau von Transitstraßen, gegen Auswüchse im Tourismus mit Übererschließung für den Skitourismus und abstruse Bauwerke, wie Seilbrücken und Aussichtsplattformen in den Gipfelregionen, die die Bergwelt dramatisch verschandeln. Es richtet sich gerade in Salzburg gegen die landschaftszerstörende 380kV-Freileitung für den Stromtransit und gegen die Tauerngasleitung, die ebenfalls nur im Interesse des Profits von Großkonzernen ist.

Unter dem Eindruck der hohen Waldbrandgefahr nach der wochenlangen Hitzeperiode und negativen Bescheiden der Behörden wurde das Mahnfeuer nur virtuell durchgeführt. © Hans Kutil

Flashmob NATUR

Wir sind alle mitten drin in der Natur

Flashmob des | naturschutzbund | *österreich*

13. 9. 2013 im Wiener Donaupark

NATUR @ktiv **Impressum: GZ 02Z031441 M,** P.b.b. – Verlagspostamt 5020 Salzburg, Versand 5027, Erscheinungsort Salzburg. Absender, Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österr. Naturschutzbund - Landesgruppe Salzburg. F.d.I.v.: Dr. Hannes AUGUSTIN, alle: Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at **Blattlinie:** @ktiv für NATUR und UMWELT. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. **Bankverbindung: Konto 6460 Salzburger Sparkasse, BLZ 20404; Konto 02.017.002, RAIKA Schallmoos, BLZ 35200;** Druck: Bubnik, 5323 Ebenau. DVR 0698261, ZVR-Zahl: 778989099.